

Biebricher Tagblatt

Biebricher Neueste Nachrichten.

Biebricher Tagblatt.

Biebricher Total-Anzeiger.

Erste Ausgabe täglich, außer an Sonn- und Feiertagen. —
Abonnementspreis: bei der Expedition abgeholt 1,30 M.
pro Vierteljahr, durch die Botenfrauen ins Haus ge-
bracht 50 J. monatlich. Wochensatz, für 6 Nummern,
10 J. Wegen Postbezug näheres bei jedem Postamt.

Amtliches Organ der Stadt Biebrich

Anzeigenpreis: Die einsp. Colonne für 20 Zeilen
Biebrich 10 A. f. auswärts 15 A. Bei Wiederholg. Rabatt.
Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil
Guido Seidler, für den Reklameteil und Anzeigenentwurf
Fritz Glauber, in Biebrich.

Rotations-Druck u. Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Seidler in Biebrich.

Gernspracher 41. — Redaktion und Expedition: Biebrich, Rathausstraße 16.

Nr. 120.

Mittwoch, den 26. Mai 1915.

54. Jahrgang.

Die Kriegslage.

Der Dienstag-Tagesbericht.

B. B. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 25. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Flandern setzten wir gestern unsere Angriffe in Richtung Ypern fort, erklärten die Vlaamische-Fronte, das Schloß nördlich Wietje, die Belverwerde-Fronte und näherten uns Hooge. Bei diesen Kämpfen fielen 150 Gefangene und 2 Maschinengewehre in unsere Hand.

Südlich Armentières zwischen Neuve-Chapelle und Ghendyn und nördlich der Corretloshöhe wurden feindliche Teilangriffe blutig abgewiesen. Bei Neuville kamen in einem Graben bereitgestellte Sturmtruppen des Feindes durch unser Artilleriefeuer nicht zur Entfaltung.

In Cambrai wurden durch den Bombenwurf eines französischen Fliegers beim Verlassen des Gottesdienstes fünf Franzosen getötet und 12 Franzosen schwer verletzt. Bei St. Quentin schossen wir ein feindliches Flugzeug herunter.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

An der Dubissa östlich Kossienie griffen unsere Truppen gegenüberstehende starke russische Kräfte an, schlugen sie und warfen sie unter empfindlichsten Verlusten über den Fluß. 2240 Gefangene und 5 Maschinengewehre wurden erbeutet. Weiter südlich schloßten mehrere teilweise sehr heftige russische Angriffe aus der Richtung Siragola unter großen, blutigen Opfern für den Gegner.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Armee des Generalobersten v. Mackensen hat gestern nördlich von Pryemst die Offensive erneut aufgenommen. Der Angriff führte wieder zu einem vollen Erfolge. Die stark besetzten Orte Drobojow, Ostrow, Radymno, Wyjedo, Wietlin, Masowiste und die Höhen nordwestlich Bobrowka sowie östlich Cetula wurden stürmender Hand genommen. Bisher fielen 153 Offiziere und über 21 000 Mann als Gefangene, 39 Geschütze, darunter 9 schwere, und mindestens 40 Maschinengewehre den verbündeten Truppen in die Hände. Die Russen erlitten außergewöhnlich hohe Verluste.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wiener, 25. Mai. Amtlich wird verlautbart, den 25. Mai 1915 mittags: In Mittelgalizien griffen die verbündeten Truppen an der ganzen Front von Siemow bis zum oberen Dajest starke russische Kräfte an. Die Armee des Generalobersten v. Mackensen, in deren Verband das österreichisch-ungarische 8. Korps kämpft, hat Radymno genommen und ist östlich und südlich dieser Stadt gegen den Feind vorgerückt. Der Feind, der durch wiederholte Angriffe das verlorene Terrain zurückgewinnen versuchte, wurde überall gemessen, verlor an 21 000 Gefangene, 39 Geschütze und über 40 Maschinengewehre. Die Armeen Dubalio und Böhm-Ermoldi, die südlich Pryemst vorstießen, haben unter erbitterten Kämpfen Raum gewonnen und den Gegner gegen die Dniester-Niederung zurückgeworfen. Der Angriff wird auf der ganzen Front fortgesetzt. Die sonstige Lage auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz hat sich nicht geändert.

Im Südwesten sind an der Italer und Adriatischer Grenze da und dort kleinere feindliche Abteilungen, hauptsächlich in der Gegend von Gornje, vorgegangen. Wo sie auf unsere Stellungen trafen und angegriffen wurden, schieden sie um.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Hüller, Feldmarschall-Lieutenant.

Vorwärts in West und Ost.

Unsere Oberste Heeresleitung hatte es nicht für nötig befunden, den vielen Nachrichten von feindlichen Erfolgen, die in den letzten Tagen triumphierend von Paris, London und Petersburg aus veröffentlicht wurden, mit irgendwelchen Widerlegungen entgegenzutreten, sie läßt die Tatsachen selbst sprechen, und heute kommen von den verschiedenen Kriegsschauplätzen Meldungen, die eine deutliche Sprache reden. Bei Ypern hatten die Operationen in letzter Zeit sich nicht mehr so schnell entwickelt, wie bei Beginn der „Einschlachtung des Sackes“. Jetzt ist die deutsche Offensive von neuem aufgenommen worden. Mit stürmender Hand haben unsere Truppen dem Feind eine Reihe von Stellungen entzogen und den Ring um Ypern noch enger gezogen. Auf dem Kampffeld zwischen Wille und Krasa dauert die Offensive unserer Heereskräfte noch an. Sie halten trotz des Einflusses sehr starker feindlicher Kräfte unerschütterlich ihre Linien. Das dabei fast täglich unendlich gelegene Teile unserer Stellungen um entzogen werden, läßt sich leicht erklären, nicht aber auf den Gang der ganzen Operation nicht ein. Der eiserne Wall ist nirgend an einer entscheidenden Stelle vom Feind durchbrochen worden.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz in Litauen waren neuerdings bedeutende russische Streitkräfte gegen unsere Truppen von Gama nach Süden bis zum Njemen vorgegangen und hatten fröhliche Angriffe durchgeführt. Die in den Petersburger Berichten als bedeutende Erfolge hingestellt wurden. Am 22. errichteten die deutschen Streitkräfte bei Siemow die Offensive gegen die russischen Nordflügel und schlugen ihn vollständig. An der nördlichen Dubalio-Linie waren feindliche Stöße abgewiesen, während unsere Truppen regelrecht am Mittelland des Njemen nach Osten vorwärtsgingen. Jetzt haben sie dort mehrere russische Angriffe unter großen feindlichen Verlusten abgewiesen, und östlich von Kossienie

haben sie starke russische Kräfte selbst angegriffen und über die Dubissa geworfen. Damit ist Mitte und Südflügel der russischen Armee zwischen Gama und dem Njemen ebenfalls geschlagen.

Die unmittelbare Verfolgung, welche die verbündeten Heere nach der großen Schlacht in Galizien aufgenommen hatten, war zu Ende geführt worden, als sich die Armeen der Gegend von Pryemst und der russischen Aufnahmestellung näherten, die am mittleren San und dann nach Südosten angelegt, den geschlagenen russischen Korps einen Haltpunkt gewährte, an dem von Osten und Norden herangebrachte Verstärkungen sie unterstützen konnten. Allerdings sind es nur verhältnismäßig geringe Kräfte gewesen, die imstande waren, sich zu sammeln. Der Widerstand ist wohl in erster Linie von frischen Truppen getragen worden. Die ungeheuren Anstrengungen, welche die Truppen der Verbündeten auf den Märchen und Gefechten der ununterbrochen wochenlang fortgesetzten Verfolgung zu erdulden hatten, mühten schließlich dazu führen, ihnen etwas Ruhe zu geben. Auch galt es den Nachschub auf den von den Russen durch Zerstörung der Kunstbauten schwer beschädigten Straßen zu regeln, die Verbände innerlich neu zu ordnen und sich auf eine neue Schlacht vorzubereiten. Dadurch trat eine Pause in den Operationen ein, die von den Russen ebenfalls ausgenutzt worden ist. Sie behaupteten dabei fleißig nach Westen vorzustoßen zu sein und nannten Orte als Gefechtsfelder, die weit hinter unserer Front lagen. Wie es wirklich steht, geht aus dem letzten Tagesbericht hervor. Die Armee des Generalobersten v. Mackensen hat danach die Offensive wieder aufgenommen. Die Russen hatten eine Reihe von Ortschaften und Höhenlagen östlich von Radymno stark besetzt, trotzdem haben die Truppen des Generalobersten v. Mackensen, zu denen auch das 8. österreichisch-ungarische Korps gehört, in den ganzen Raum von Siemow nördlich Radymno bis an die Stadt sich der feindlichen Stellungen bemächtigt. Die Niederlage der Russen ist sehr schwer, nicht weniger als 39 Geschütze, darunter 9 schwere, mindestens 40 Maschinengewehre bilden die Beute an Material, und außerdem sind 153 Offiziere und über 21 000 Mann gefangen. Dazu kommen außerordentlich hohe blutige Verluste des Gegners. Der große Erfolg läßt sich in seinen einzelnen Teilen noch nicht übersehen, man kann nur vermuten, daß die geniale Führung der Verbündeten es fertig bekommen hat, wieder eine konzentrische Feuerwirkung der Artillerie herbeizuführen und gleichzeitig die Operationen so anzulegen, daß der erschütterte Feind die Rückzugswegen abgeschnitten fand. Wie aus Wien berichtet wird, sind im Hinblick auf dieses Vorgehen der nördlich stehenden Armee Mackensen die aus den Karpaten nordwärtigen Armeen Dubalio und Böhm-Ermoldi südlich von Pryemst im Angriff gegen den Feind.

Auf dem neuen Kriegsschauplatz an der italienischen Grenze sind nur kleine Zusammenstöße vorgekommen. Um so reger ist die Aufmerksamkeit der österreichisch-ungarischen Flotte gegen die Ostküste Italiens entrichtet. Das ganze Unternehmen der Flotte unseres Verbündeten trägt den Stempel unermüdeten Ruhms und gibt nieder Zeugnis, daß der Geist von Tapferkeit noch in der Kriegsmarine lebt, die schon wiederholt seit Beginn des Krieges im kleinen Maßstab sich betätigen konnte. (Röln. Zig.)

Der Kampf um die Dardanellen.

Wiener, 25. Mai. Die Nachricht vom Verlust des Panzerkreuzers der russischen Flotte im Schwarzen Meer „Panteleimon“ war bis jetzt nur aus ausländischen Telegrammen bekannt geworden, nun erst wird hier amtlich mitgeteilt, daß das Panzerkreuzer von einem türkischen Unterseeboot versenkt worden ist. Die Türkei hat bisher das Vorhandensein des Unterseebootes, solange nicht das Ergebnis seiner Tätigkeit bekannt war, geheimgehalten.

Ein englischer Linienkrieger vor den Dardanellen torpediert.

Wiener, 25. Mai. Das englische Linienkreuzer „Triumph“ ist heute nachmittags im Golf von Saros torpediert worden und versenkt.
(„Triumph“, der im Jahre 1903 vom Stapel gelaufen ist, hat eine Wasserverdrängung von 12 000 T. Seine Besatzung bestand auf 700 Mann.)

Der Krieg Italiens.

Wiener, 25. Mai. Die Abreise des Fürsten Bülow von Rom ging ohne jeden Zwischenfall vor sich. Der Sonderzug bestand aus einem Salonwagen, Speisewagen, Schlafwagen und mehreren Wagen erster und zweiter Klasse. Das Benehmen der italienischen Bevölkerung, sowohl bei der Fahrt zum Bahnhof, wie bei der Abfahrt des Zuges, war in jeder Hinsicht lobenswert. Der mehr als 150 Deutschen, die mit den beiden Fürsten abreisten, wurde bezeugt. Die Fahrt verlief ohne Zwischenfall. — Ein zweiter Sonderzug mit den Reichskriegsministern Österreich-Ungarns und der Türkei folgte eine Stunde später. Der preussische und der bayerische Gesandte beim Vatikan, die sich in dem Zuge des Fürsten Bülow befanden, sind im Grandhotel abgeblieben.

Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Deutschland und Italien.

Der italienische Reichskriegsminister Salotti hat Dienstag nachmittags im Auswärtigen Amt seine Abscheu erklärt, die ihm dann auch alsbald zugestimmt wurden. Um 12 Uhr 30 Min. ist ihm aus Rom die telegraphische Aufforderung zu diesem Schritt zugegangen, der damit begründet wurde, daß der deutsche Reichskriegsminister Fürst von Bülow seine Abscheu geäußert und erhalten habe. Damit sind, wie der Berliner „Voss. Ztg.“ bemerkt, zunächst nur die diplomatischen Beziehungen zwischen Deutschland und Italien abgebrochen. Eine Arien-Verklärung bedeuete dieser Abbruch zunächst nicht. Die italienische Regierung lasse vielmehr verstanden, daß ihrerseits eine Kriegserklärung an Deutschland nicht beabsichtigt sei. Sie scheint ihm unangenehm zu sein, nicht nur, weil es gewiß schwer sein würde, einen solchen Grund für einen Krieg gegen Deutschland zu formulieren, sondern weil Italien, man kann sich diesem Eindruck nicht verschließen, offenbar wünscht, zu mancher in diesen Tagen aufgeführten Komödie noch die neue aufzuführen, daß es keinen Krieg gegen Deutschland erklärt und dennoch habe können, daß es, falls es höchstens auf deutsche Waffen setzen sollte, die Rolle des Anführers spielen möchte. Das ist natürlich ein lächerliches Versteckspiel.

Italienische Sorgen.

Röln, 25. Mai. Laut der „Kölnischen Volkszeitung“ beginnt die italienische Presse bereits auf die Schwierigkeiten des Feldzuges

vorzubereiten. „Corriere della Sera“ sagt: Ein Weg zur See sei für Italien nur mit schweren Opfern zu erringen. Österreich besitze weit größere Vorteile in seinen natürlichen Küstenbefestigungen im Adriatischen Meer. Das Blatt befürchtet eine Beschädigung von Küstenstädten und appelliert an den opferwilligen Patriotismus der Bewohner. Man müsse sich auf die Verletzung von Panzerschiffen gefaßt machen.

Wiener, 25. Mai. „Giornale d'Italia“ erklärt, die Beschädigung der adriatischen Küste sei bedeutungslos. Ein solcher Angriff sei immer heimlich, zeitige keine militärischen Ergebnisse und sei dem Angreifer gefährlicher als dem Angegriffenen. Diese Erfahrung habe sich auch diesmal bestätigt.

Das Ergebnis

der ersten österreichisch-ungarischen Flottenaktion.

Wiener, 25. Mai. Bei der Flottenaktion warf ein österreichischer Flieger 14 Bomben bei Venedig. Im Arsenal entstand ein Brand. Ein Zerstörer wurde stark beschädigt. Bei Porto Corfina entstand ein heftiger Kampf, an dem der Zerstörer „Scharfschütze“, der Kreuzer „Novara“ und ein Torpedoboot beteiligt war. Die Verluste des „Novara“ betragen 4 Mann tot, 8 Mann verwundet. Die Verluste der Italiener sind zehn- bis zwanzigmal schwerer. „Anfona“ wurde von dem Gros der Flotte beschossen. Bedeutende Zerstörungen wurden angerichtet, 2 Dampfer versenkt, der Neubau auf der Werft demoliert. Bei Barletta wurde der italienische Zerstörer „Turbino“ lahmgeschossen und ergab sich. 35 Mann der Besatzung, darunter der Kommandant und die Offiziere wurden gefangen genommen.

Der Hauptschlag in den Laufgräben.

Wiener, 25. Mai. „Dain Express“ meldet: Wie verlautet, erwartet die italienische Heeresleitung den Angriff der Österreicher in den Laufgräben. Italienische Bauern haben in großer Zahl über die Schweizer Grenze nach dem Engadin, da sie den Einfall der Österreicher befürchten.

Der Kriegszustand über ganz Italien verhängt.

Genf, 26. Mai. Aus Lugano wird gemeldet, daß der Kriegszustand über ganz Italien ausgedehnt worden sei, um die Friedensbewegung gänzlich zu unterdrücken.

Ein italienischer „Seesieg“.

Chiasso, 26. Mai. Der „Corriere d'Italia“ meldete gestern einen großen italienischen Seesieg bei Ancona. Rom wurde sofort telegraphisch. Zahlreiche Menschenmengen füllten die Straßen und zogen vor das Marineministerium. Bald darauf wird ein amtliches Kommuniqué herausgegeben, das den Sieg demarkiert. Die wäsende Menge zog vor das Reaktionsgebäude des „Corriere d'Italia“ und nahm eine drohende Haltung ein, dessen verantwortlicher Redakteur wegen Verbreitung falscher Nachrichten verhaftet wurde.

Das italienische Heer.

Fürch, 26. Mai. Oberst Habsicht, der Militärkritiker der „Neuen Zürcher Zeitung“ schreibt in einem Artikel über das italienische Heer: Der Tripolisfeldzug hat nicht nur einen großen Verbrauch von Offizieren und Unteroffizieren mit sich gebracht, sondern auch eine weitere Kadresausbildung des Heeres und die Bekämpfung des Erlanges verzögert und verzögert. Es soll ganz besonders bei der mobilen und der Artillerie-Mittel an den nötigen Kadresbefehlen fehlen. Der Korrespondent des Blattes weist auf sicherer Quelle, daß die pensionierten Offiziere kaum vor längerer Zeit durch ein geheimes Rundschreiben zum Wiedereintritt in das Heer im Falle eines Krieges aufgefordert wurden. Da aber nur eine sehr kleine Zahl sich dazu bereit erklärte, wurde, um einen Druck auszuüben, das Pensionierungsgeheimnis, so daß, wer dem Angebot nicht Folge leistet, das größten Teils der Pension verlustig geht.

Das österreichische Rotbuch.

Berlin, 26. Mai. Das heute an die Blätter abgegebene österreichische Rotbuch enthält eine eingehende und zutreffende Rechtfertigung des österreichischen Vorgehens gegen Italien und den schlagendsten Beweis dafür, daß die Monarchie alles getan hat, um eine Verständigung mit Italien zu erzielen. Das Rotbuch veröffentlicht 10 Abschnitte, aus denen die beachtliche Einsicht Italiens klar hervorgeht. Interzelle verteilte eine Depesche des Königs Viktor Emanuel vom 2. August 1914 auf eine Depesche des Kaisers Franz Joseph, in der der König erklärt, er brauche nicht zu versichern, daß Italien alles, was in seiner Macht liege, tun werde, um so bald als möglich an der Wiederherstellung des Friedens mitzuwirken, daß es gegenüber den Verbündeten eine herzlich freundschaftliche Haltung bewahren wird, entsprechend dem Dreiverbündeten und den großen Interessen, die es wahren müsse. Durch die Veröffentlichung dieser Depesche ist das Vorgehen des Königs von Italien gerichtet.

Bulgarien und Italien.

Berlin, 25. Mai. Der Glaube daran, daß das gewaltige Ausland siegen wird, wird nach der „Kambana“ vom 16. Mai auch bei den größten Kriegerfreunden immer kleiner. Ausland ist nicht mehr zum Angriff fähig und kann sich nicht einmal in seinen heutigen Stellungen halten. Die Engländer und Franzosen sind gleichfalls dazu nicht in der Lage. Die Hoffnungen auf den Sieg des Dreiverbündeten verflüchtigen sich mehr und mehr. Auch die Hilfe Italiens ändert daran nicht mehr, höchstens wenn die andern neutralen Mächte dazu kommen, also in erster Linie Bulgarien. Jetzt hoffen Franzosen und Russen auf Erleichterung durch Italien. Aber dessen Armee wird in kurzer Zeit geschlagen sein, und die Tausende von Verwundeten, die in den ersten Tagen in die italienischen Städte kommen, werden den Rufen der Revolution entgegen, die auch ohne Krieg vor der Tür steht. Bulgarien aber bleibt neutral, einmal weil Italien sehr wenig Aussicht auf Sieg hat, und ferner weil auf der anderen Seite die „Lorengräber“ Bulgariens — Serbien und Rußland — stehen.

Lugano. Sofort nach Ueberreichung der Kriegserklärung in Wien wurde der telegraphische Verkehr zwischen Italien und Österreich unterbrochen; aber auch gleichzeitig, nach dem „Secolo“,

die Drahtverbindung mit Frankfurt a. M. Das letzte Telegramm, das von Frankfurt abging, war folgender: „Auf Wiedersehen in Rom“, worauf der Mailänder Kollege mit einer nicht wiederzugebenden Aufforderung antwortete.

Thien. Zahlreiche aus Italien in Korea angekommene griechische Reisende berichten, daß seit drei Tagen ununterbrochen italienische Truppen nach der Grenze befördert werden. Bei den Soldaten sei aber keine Begeisterung zu bemerken. In der Bevölkerung der italienischen Grenzstädte herrsche Unruhe und Niederbegeisterung. Venedig werde von allen Personen, die die Mittel dazu besitzen, eifrig verlassen. Auf den Balkons der meisten Häuser in Venedig sind Maschinengewehre als Abwehr gegen Flugzeuge aufgestellt. Unter den Einwohnern der Stadt herrscht Panik. (Utr. Bin.)

Heid. D'Annunzio. Dem „Matin“ wird aus Rom gemeldet, d'Annunzio habe, nachdem er vom Marineminister empfangen worden war, den Journalisten berichtet, er werde nicht wieder als Kavallerieoffizier ins Feld eintreten, sondern als Freiwilliger bei der Marine.

Kleine Mitteilungen.

Der Kaiser hat bekanntlich dem Führer der deutschen Südarmee den Orden Pour le merite verliehen. In der Kabinettsorder, in der der Kaiser diese Verleihung als Anerkennung dem General von Vinsingen mitteilt, heißt es u. a.: „In heldenhaftem Anlauf haben die Ihnen unterstellten Truppen an der Wende der Operationen und am Wundstichpunkt genommen. Nicht der Feind, sondern die Hitze und Schnee brachten Ihren Siegeslauf in unbegrenztem Hochgefühl zum Stehen, aber keine Unbill der Witterung, kein übermächtiger Angriff haben Sie zum Aufgeben auch nur eines Fußes Breite des gewonnenen Geländes zu zwingen vermocht, und bei freundlicherem Himmel hätten Sie Ihren Sturm talabwärts mit glänzendem Erfolge fort.“

Hannover. Der Kaiser verlieh General Gumbel in Anerkennung seiner Verdienste auf dem gallischen Kriegsschauplatz das Eichenlaub zu dem bei Vunib ermorbenen Orden „Pour le merite“.

Berlin. Unter der Überschrift „Im Kampfe um Praguen“ läßt sich das „Berliner Tageblatt“ aus Opatowitz melden: Die verbündeten deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen drängen trotz der neu in den Kampf gerufenen Verstärkungen der Russen den Feind Schritt für Schritt zurück. Besonders bei den Kämpfen um Bielitz, um das unsere Truppen schwerer kämpfen mußten, sind die Verluste der Russen sehr groß. Die Verwundetenverluste der Russen, ihre Stellungen zu behaupten, sind ungeheuer. Deftlich Praguen in der Richtung Bolice und Storbjez erreicht unsere Truppen schon die zweifelhafte Bohemische Grenze mit Kemberg verdrängt.

Berlin. Nach der „Kölnischen Zeitung“ ließ die französische Regierung den Ordoherren besondere Befehle geben, um alle männlichen Personen, die nach ihrem Alter und ihrem Beruf wehrfähig erscheinen, unter strenger Aufsicht zu nehmen. In großen Städten werden die Polizeibehörden angewiesen, alle Personen, deren Militärangabe unrichtig ist, in Ordnung zu bringen. Sofort dem nächsten Ausschussamt zu führen. Die „Kölnische Zeitung“ meint, daß man sich zu einer solchen Maßnahme genötigt fühle, spricht nach mehr als einer Auktion hin ganze Bände.

Wien. 25. Mai. Die deutsche Reichsregierung und die österreichisch-ungarische Regierung haben dem Bundesrat mitgeteilt, daß sie sich verständlich über die Kriegsangelegenheiten abgekommen. Die ersten Schritte der künftigen Verhandlungen werden an die Abwärtung zurückgegeben. — Der private Telegraphen- und Fernsprechnetz nach und von Italien ist ebenfalls eingestellt.

Wien. 25. Mai. Der „Tempo“ berichtet, daß ein deutsches Flugzeug, das vorgestern Paris überflog, acht Bomben geworfen hat. Fünf fielen in der Nähe des Eifelsturms nieder, eine davon mitten in eine Schaar spielender Kinder, glücklicherweise ohne zu platzen. Es wurde nur sehr wenig Schaden verursacht.

Paris. Poincaré, der auf seiner Reise zu den Armeen in Vorhingen und in den Bogen von dem Eintritt Italiens in den Krieg erfuhr, richtete folgendes Telegramm an den König von Italien: „Ganz Frankreich freut sich in dem Gebanten, daß die beiden Schwesternationen wieder einmal für die Verteidigung ihrer Zivilisation und die Befreiung der unterdrückten Völker kämpfen werden.“ Poincaré entbietet jedoch keine innigen Wünsche für den Sieg der tapferen italienischen Truppen, mit denen gegen die Feinde der Gerechtigkeit und Freiheit bis ans Ende zu kämpfen für die verbündeten Armeen ein stolzes Ziel sein werde. Schließlich wünscht Poincaré Italien eine glückliche Verwirklichung seiner nationalen Bestrebungen.

Washington. Bei der Eröffnung der amerikanischen Finanzkonferenz wurde Präsident Wilson die Hoffnung aus, daß die Amerikaner der Welt den Weg zum Frieden zeigen werden. — Mit den Munitionslieferungen haben sie schon einen vielversprechenden Anfang gemacht.

London. Die „Daily Mail“ berechnet in einem Leitartikel, in welchem das Blatt Kühnheit erneut anzeigt, daß die Engländer täglich 200 Mann an Toten und Verwundeten verlieren.

Die deutsche Kriegsmaschine.

Wien. 25. Mai. Der Kriegskorrespondent John Buchanan meldet der „Times“ aus dem britischen Hauptquartier: Der Feind besitzt eine erstaunlich mächtige Kriegsmaschine, und wenn wir uns nicht einer Maschine von gleicher Kraft verschaffen können, wird er die überlegene Kriegsmaschine unserer Soldaten zu nichte machen. Seine Kriegsmaschine besteht aus einer großen Zahl schwerer Geschütze und Maschinengewehren und einem ansehnlichen unbegrenzten Vorrat hochexplosiver Geschosse. Wer die Maschine ausrichtete, daß den Deutschen die Geschosse ausgingen, leistete der Sache der Alliierten einen geräumlichen Dienst.

Eine Kritik der Politiker Frankreichs.

Stockholm. Das Hauptblatt der schwedischen Sozialisten, die Zeitung „Socialdemokraten“, das aus innerpolitischen Gründen stark dreierhandfreundlich ist, d. h. ein Freund des augenblicklich stark sozialistisch gefärbten Frankreichs, des parlamentarisch regierten Englands und eines kommenden freien, glücklichen Deutschlands, — dieses Blatt hatte behauptet, daß Frankreich beim Kriegsausbruch versagt hätte, den Frieden zu wahren. Daraufhin hat sich „Ereasta Morgenblatt“ wie folgt ausgelassen:

Tatsache ist, daß Frankreich durchaus nicht von deutschen Militarismus bedroht wurde. Deutschland fragte an, ob Frankreich sich während eines deutsch-russischen Krieges für neutral erklären wollte, oder der französische Minister des Auswärtigen und der Ministerpräsident antworteten ablehnend. Frankreich wollte nicht neutral sein, es wollte auftreten, wie seine Interessen es erforderten. Und jetzt weiß es alle Welt, daß diese Interessen nichts anderes waren, als im tätigen Einverständnis mit dem Jatismus, mit dem russischen Militarismus, Deutschland zu vernichten. Wenn man so durchaus unbefriedigbare Leistungen vor Augen hat und behauptet, Frankreich hätte offensichtlich versucht, den Frieden zu bewahren, so kann das nichts anderes bedeuten, als ein Publikum irrezuführen, daß, wie man hofft, nicht Jangung zu den amtlichen Quellen hat. Wenn Frankreich für den Frieden hätte arbeiten wollen, dann hätte es einen wirklichen Druck in friedlicher Richtung auf seinen Verbündeten ausüben sollen, aber das tat man in Frankreich nicht. Umgekehrt, es geht aus Englands Weisbuch hervor, daß Frankreich alles versucht hat, um auch England mit in den Krieg zu ziehen, etwas, was auf Grund der heimlichen Handbriefe zwischen Herrn Cambon und Sir Edward Grey leicht genug war.

Die Zahl der Kriegführenden.

Eine Uebersicht über die Kriegführenden gibt die „Neue Freie Presse“ in der folgenden Zusammenfassung: „Folgende Staaten haben bereits den verbündeten Kaiserreichen den Krieg erklärt: Rußland, Frankreich, England, Japan, Belgien, Serbien, Montenegro und Italien. Die Einwohnerzahl der kriegführenden Staaten ergibt sich aus folgenden Angaben: Rußland rund 170 Millionen Einwohner; Frankreich (einschließlich der Kolonien) 5 Millionen Einwohner; England (einschließlich der Kolonien) 5 420 Millionen Einwohner; Japan rund 72 Millionen Einwohner; Belgien 7 5 Millionen Einwohner; Serbien rund 4 Millionen Einwohner; Montenegro rund 500 000 Einwohner; Italien (ohne Kolonien)

35 Millionen Einwohner; Österreich-Ungarn 53 Millionen Einwohner; Deutsches Reich rund 70 Millionen Einwohner.“ Mit der hier nicht erwähnten Türkei — und unter gänzlicher Ausschaltung Portugals — ist also Italien die erste kriegführende Macht in dem gegenwärtigen Völkerringen.

Tages-Rundschau.

Der Reichstag. In parlamentarischen Kreisen glaubt man, daß der Reichstag wahrscheinlich vor der Tagesordnung der nächsten Reichstags-Sitzung die Gelegenheit benutzen wird, um sich über die durch Italiens Eintritt in den Krieg veränderte Situation auszusprechen. Eine Debatte würde sich daran nicht knüpfen.

Dresden. Anlässlich seines 50. Geburtstages schenkte der König 44 Strafgefangenen die Freiheit.

Die Taufe der Tochter der Kronprinzen. Montagabend fand im Krupp-Palais zu Berlin die Taufe der neugeborenen Prinzessin statt, welche die Namen Alexandrine, Irene erhielt. Der Kronprinz wohnte der Taufe nicht bei, da er als Armeeführer seinen Posten nicht verlassen wollte, und so wurde denn auch diesem Tauffest das Los so vieler während des Krieges geborener Kinder zuteil, in Abwesenheit des im Felde stehenden Vaters getauft zu werden. Der Kaiser führte seine Schwiegertochter in den zur Taufkapelle hergerichteten Raum, worauf der Hofprediger Vg. Döhring die heilige Handlung vollzog und über den von den Eltern gemachten Text: „Ich meine Töchter, daß sie dich loben“ Psalm 119, sprach. Die Kaiserin übernahm den Tauffest aus den Händen der Hofmeisterin und übergab ihn zur Taufhandlung selbst der Herzogin zu Braunschweig. Für die während dieser schweren Kriegszeit geborenen Prinzessin waren in feiner Weise unter anderen als Vaten gewählt: Die 5. Armee, an deren Spitze der hohe Vater steht, und die Befehlshaber S. M. „Kronprinz“, welche sich durch Abordnungen vertreten ließen.

Localberichte u. Nassauische Nachrichten.

Wiesbaden, den 26. Mai 1915.

* Der Vorschauverein in Biedrich, C. O. M. d. N., beschloß in seiner gestrigen Generalversammlung, eine Diöbede von 50 Pro. auszugeben. Einen ausführlichen Bericht über die Versammlung bringen wir morgen.

* Bei der Bestellung eines „Kriegsalltags“ aus dem Felde erhalten wir folgende interessante Mitteilungen: Seit 23. Februar bin ich in der Kaserne und Wachen. Alle für die Körperhygiene unserer Soldaten geltend, erheben Sie aus folgenden Zahlen: Vom 23. Februar bis 1. Mai wurden genommen 20 660 Brausebäder, 604 Wannenbäder und 37 Lichtbäder. Jeder Soldat erhält ein Badebanduch. Der schmutzige Wäsche abgeben wird, erhält dafür laubere. Desinfektion der Kleider ist auch damit verbunden. Unsere Wachen sind mit modernen Wachenmaschinen mit elektrischem Antrieb. Welche Freude bei unseren tapferen Soldaten herrscht, wenn sie aus dem Schützengraben unter die Brause kommen, ist nicht zu beschreiben. Und alles dieses ohne Entgelt, und in der Kaserne!

* Der Staatssekretär des Reichspostamtes gibt folgendes bekannt: Der Postverkehr zwischen Deutschland und Italien ist gänzlich eingestellt und findet auch auf dem Wege über andere Länder nicht mehr statt. Es werden daher keinerlei Postsendungen nach Italien mehr angenommen. Bereits vorliegende oder durch die Briefkasten zur Anlieferung gelangende Sendungen werden an die Abwärtung zurückgegeben. — Der private Telegraphen- und Fernsprechnetz nach und von Italien ist ebenfalls eingestellt.

* Die übliche Bekleidung der Straßen mit Gras am Fronleichnamsfest soll nach einem Erlass des Bischöflichen Ordinariats um dieses Jahr unterbleiben, da die Feiern es notwendig macht, mit dem Verbrauch von Futtermitteln möglichst sparsam umzugehen.

* Der Stachelbeer-„Keltan“ (Sperotheca moro uae) ist erst vor Jahren aus Amerika nach Deutschland eingeschleppt worden und breitet sich im Reichsgebiet mit großer Schnelligkeit weiter aus. Eine genauere Beschreibung der Krankheit gibt das von der Kaiserlichen Biologischen Anstalt für Land- und Forstwirtschaft in Dahlen bei Steglitz herausgegebene und dort kostenlos erhältliche Merkblatt Nr. 35. Die Krankheit befällt nicht nur die Stachelbeere, sondern auch andere Arten der Gattung Ribes, die Johannisbeere und die als Füllsträucher genutzten Arten. Die Krankheit wird momentlich durch den Verkauf und Bezug gefüllter Pflanzen verschleppt. Deshalb wird allen Gartenbesitzern und Obstzüchtern beim Bezug von Stachel- und Johannisbeeren sowie anderen Ribes-Pflanzen in ihrem eigenen und im öffentlichen Interesse äußerste Vorsicht empfohlen. Man kaufe nicht, ohne vom Verkäufer Gewissheit dafür zu verlangen, daß keine Anlagen frei von der Krankheit sind. Der Verkäufer seien aber nachdrücklich auf das Unrecht hingewiesen, das sie begehen, und auf die Gefahr, die sie laufen, wenn sie verurteilte Sträucher verkaufen.

* **Wiesbaden.** Der Kaufmann Zweig aus Wien, der hier zur Kur weilte, geriet infolge der kühnlichen Kriegserklärung Italiens an sein Vaterland in derartige Erregung, daß er einen Herzschlag erlitt, der seinem Leben sofort ein Ende machte.

* Im Alter von 80 Jahren starb hier der frühere Bürgermeister von Bockenheim Georg Tenne. — In der vergangenen Nacht erdrückte Diebe den Schaufenster eines Uhrmachers aus der Kirchgasse und entnahmen ihm Herren- und Damenuhren.

* **Schierstein.** Die Eröffnung des Strandbades am Samstag, ging wie die Schiersteiner. Es berichtet, so ziemlich unter Ausschluß der Öffentlichkeit von sich. Es war fast niemand erschienen. Am 1. Freitag betrug die Besucherzahl etwa 600, am 2. etwa 1000. Gestadet wurde, wohl wegen der Kühle des Wassers, sehr wenig.

* **Frankfurt.** Der Schweinemarkt brachte abermals erhöhte Preise. Bei langemarmen Geschäften wurden vollständige Schweine von 80—120 Kilo Gewicht mit 148—150 Pfg. Schlachtmacht bezahlt, gegen 142—146 Pfg. am vorwöchigen Markt, diejenigen unter 80 Kilo kosteten 140—150 Pfg. gegen 130—140 Pfg. in der Vorwoche. Der geringe Auftrieb von 945 Stück wurde nicht abgelehnt. Am Rindermarkt konnte sich auch kein lebhafter Handel einstellen. Hier notierten Ochsen, Bullen und erlöschende Kühe dieselben Preise wie vor acht Tagen, die 2. Güte machte sich einen Preisrückgang von 5—9, die 3. einen solchen von 2, die 4., 5. und 6. einen solchen von 6—9, bzw. 4—8, bzw. 2—3 Pfg. Auch hier konnte das Angebot nicht abgelehnt werden. Ein lebter Handel dagegen herrschte am Staldermarkt, so daß der Auftrieb glatt ausverkauft wurde. Mittlere Maß- und beste Saugfäbber m:hten einen Preisrückgang von 3 Pfg., geringe Saugfäbber einen solchen von 5 Pfg. Geringe Maß- und gute Saugfäbber hielten ihren vorwöchigen Preisstand. Am Ziegenmarkt war kein Geschäft angetrieben.

* Nach dem Vorbild anderer Städte hat nun auch Frankfurt seinen „Adler in Eisen“. Auf dem Schillerplatz erhebt sich seit Montag der 2½ Meter hohe Holzpfeiler und wartet, daß ihn die gedehnte Bevölkerung mit einem Nagelpanzer überzieht.

* Kurz nach der Ausfahrt aus dem Hauptbahnhof brachte eine Dame einen Wiesbadener Schneekugeln zum Stehen. Da ein zingender Grund hierzu nicht vorlag, wird sie bestraft werden.

* Am Samstag verunglückten zwei Frauen beim Fensterputzen tödlich. Ein 23-jähriges Dienstmädchen fiel aus dem 2. eine 50-jährige Witwe aus dem 3. Stock herunter. Beide starben im Krankenhaus.

* Am zweiten Pfingsttag wollten auf der Straße Frankfurt-Bonn-Lurg drei Radfahrer in Bonames der Straßenbahn auf der abfahrenden Strecke ausweichen. Während es zwischen gerade noch gelang vorzueilen, fuhr der dritte so gegen einen Wagen, daß er auf der Stelle tot blieb.

* Am Pfingstsonntag brannte die Wurstfabrik von Wit in Bonames nieder. Die Feuerwehr konnte nur das Bohnhaus retten.

* Das Eiserne Kreuz erhielt: Wiesbaden. Oberveterinär Viktor Mayer, Sohn des Hatters Mayer; Radfahrin Emma auf dem Marinestützpunkt 29 Karl Hori, Sohn des Buchbindermeisters Hori; Oberpostlektor Friedrich Postlektor Billing.

Merke! aus der Umgegend.

Mainz. Eine grauenvolle Tat wurde hier am 2. Feiertage verübt. Der 42-jährige Bierbrauer Ernst Pfeil hatte nach der Firmung seines 12-jährigen Sohnes einen Ausflug gemacht. Nach der Rückkehr ging er mit ihm in die Mainzer Kellerei, wo er beschäftigt war. Er ergriff plötzlich ein Messer und durchdrang seinem Sohn die Gurgel. Um im Nebenraum sich befindender Brauereibesitzer, der auf ein Geräusch hin nachschauen wollte, was geschah, wurde von dem ansehend wahninnig geworden ebenfalls mit dem Messer bearbeitet, jedoch nicht lebensgefährlich. Erst mehreren Brauereigenossen gelang es, den Mörder zu überwältigen. Es handelt sich um einen äußerst fleißigen nüchternen Menschen, der schon 23 Jahre in der Brauerei beschäftigt war.

— General v. Francois (früher Kommandeur des 2. Reg. Inf. Regts. Nr. 88 in Mainz) hat den Orden Pour le merite erhalten. Sein Vater, der bei Spichern gefallen ist, war ebenfalls Inhaber dieser Auszeichnung.

Tarmstadt. Zu dem gestern gemeldeten Mordmord in Vampriheim erfahren wir noch, daß es sich jedenfalls um zwei Täter handelt, die bei der Witter am Nachmittag schon um 11 Uhr angesprochen hatten. Sie waren etwa 18 Jahre alt und haben den Mord nichts zuzuhilfen genommen. Sie wurden ebenfalls gefasst. Vor dem Mord hatten sie verschiedene Einnahmegelegenheiten. Geraubt wurde nichts, da die Täter bei der Ausführung der Tat infolge der Hysterie der Ueberfallenen die Mordtätigkeit ergriffen.

Offenbach. Am Dienstag geriet ein 43-jähriger Arbeiter mit einem 60-jährigen Arbeiter in Streit, weil dieser ihm Vorwürfe wegen Zuspätkommens machte. In dem Streit erlief der jüngere den älteren mit seinem Taschenmesser.

Wetzlar. v. Burm, Oberst von der Armee, zuletzt Kom. des Landw.-Inf.-Regts. Nr. 13, vorher Kom. der Unteroffiziere-Schule in Wetzlar (früher Biedrich) in Genehmigung seines Abschiedsgesuches mit der gesetzlichen Pension und der Erlaubnis zum Tragen der Uniform des Inf.-Regts. Nr. 83, zur Disposition gestellt.

Alm a. d. N. In einem Bremserhäuschen eines Militärzuges wurde ein 12-jähriger Knabe aus Hanau gefunden, der zu seinem in Tarmstadt tadelnden Bruder reisen wollte.

Vermischtes.

Trauerkleidung. Beachtenswerte Bemerkungen über diesen oft umstrittenen Punkt macht die „Köln. Ztg.“: Zu Kriegsbeginn tauchten da und dort Vorurteile auf, daß die Angehörigen geliebter Krieger keine Trauerkleidung tragen sollten. Diese Vorurteile sind, wie sich vorhersehen ließ, nur in seltenen Fällen befolgt worden. Es ist ja auch, wenn wir von solchen Personen absehen, die sich stets und unbedingt der herrschenden Sitten fügen, Gefühlsache, wie man äußerlich seine Liebe betrauern soll, da lassen sich keine Vorschriften machen. Aber wohl kann man verschiedene Meinungen sein über die Art und Weise der weiblichen Trauerkleidung. Die Männer tragen als Zeichen der Trauer fast durchweg nur einen Krepptreffer am Arm und am Hut. Das beweist, daß das männliche Geschlecht weniger das Bedürfnis hat, äußerlich in sofort auffällender Weise zu zeigen: ich bin in Trauer, wie dies bei der weiblichen Trauerkleidung zum Ausdruck kommt. Männer in fast unangenehmer Weise. Sieht man in eleganten Kurorten während der Kurmüde die junge Witwe im langen Krepptreffer verkehrt mit ihrer Umgebung plaudern, dann fragt man sich: wozu der tiefe Traueranstrich an solchem Ort? Er wirkt beinahe verlegend. Der Wunsch, daß unsere Frauen und Mädchen in diesem furchtbaren Krieg nicht allzu vornehmlich mit Krepptreffer umgehen möchten, ist wohl gerechtfertigt. Oben der meiste, daß sie die Trauer in der Kleidung auf die allernächsten Familienglieder beschränken möchten. Eine junge Frau klagte mir vor kurzem, ihr Vater sei gefallen, und sie habe gar nichts für die Trauer anzusetzen. Ich riet ihr, überhaupt keine Trauerkleidung anzulegen, denn wenn alle Frauen um entferntere Verwandte Trauer tragen wollten, würde man kaum noch ein weibliches Wesen in farbigen Anzug sehen. Und das würde dem Ernst dieser Zeit doch eine unnötig schwere Last geben. Manche Frauen fühlen ganz richtig, daß der Trauertreffer, um einmal diesen Ausdruck zu gebrauchen, heute gar nicht angebracht ist. Eine junge, den ersten Gländen angehörige Dame, die Vater und Bruder im Krieg verloren hatte, begegnete mir kurz nach dem ersten Trauertreffen in einfachem, schwarzem Kleid, grauem Regenmantel und schickem schwarzen Hüthchen ohne Schleier. Ich fragte, daß die junge Dame nach dem Tod des Vaters, vielmehr schon, als er seine Familie verlassen mußte, schwere Pflichten auf sich genommen habe, und ich schäme sie doppelt darum, daß sie sich von hinderlichen Trauertreffern frei mache. Denn hinderlich sind die kostbaren treppförmigen Kleider und Hüthchen, die meistentheils die Krepptreffer ganz entbehren. Einen Beruf ausübende Frauen und Mädchen können derartige Anzüge nicht tragen und wer möchte behaupten, daß deshalb ihre Trauer weniger tief und echt wäre? Und die arme Witwe, die für eine zahlreiche Kinderfamilie zu sorgen hat und der vielleicht der älteste Sohn, ihr Halt und ihre Stütze, im Krieg genommen wurde, hält sie kein Andenken weniger wert, weil sie nur durch ein schwarzes Halstuch und eine schwarze Schürze über ihrem Arbeitsanzug zeigen kann, daß sie in Trauer ist? Hier heißt es, Schein und Sein zu unterscheiden. Bleibt ist die Frage, ob und nach welcher Richtung hin lehrreich für uns. Die beste Trauer um unsere Toten ist die, daß man alle Liebe, die wir ihnen nicht mehr erweisen können, auf die Lebenden überträgt. Und dazu ist heute mehr Gelegenheit wie je zuvor. Kostbare Trauertreffer passen nicht in eine Zeit, die so viele Anforderungen an uns stellt und die zu verständiger Einfachheit mahnt.

Ein vergessenes Gemüse bringt das „Dahlem“ in seiner neuesten Nummer wieder zu Ehren. Es handelt sich um den Kürbis, der als Sammel- und Herbstgemüse allgemein beliebt ist, den man aber als Nähr- und Gemüsepflanze kaum kennt. Ein Vergessener also, der aber jetzt wieder nötig gebraucht wird. In Großhessers Zeiten fehlte kein Jahr in der Heilung und der größten Landwirtschaft zwischen Kassel und Kassel die Kürbisgärten, die bei guter Düngung großartigen Ertrag lieferten. Kürbisse über einen Sommer waren seine Seltenheit und prangen dann, neben anderen Feldfrüchten, zum Gintebankfest auf dem Altar der Kirche. Oder sie waren die Hauptkoststücke auf landwirtschaftlichen Ausstellungen. Jetzt nur, daß das Fleisch zu Suppen, Gemüse, zum Aufbelegen, sogar im Christfesten viel verwendet wurde, gaben auch die Kerne ein vorzügliches mahlendes Öl, von sehr grünlicher Farbe, von jung und alt gern genommen, statt Butter zu Kartoffeln und Quark, zum Baden der Wundtunten usw. Weid! Keiner hat sie jemals nicht so gut. Aberkündende sollen auf Kürbis achten, heißt es. Ueberhaupt gut bei Unterleibsbeschwerden. Jedes sonnige, offene Feldstück, jeder Komposthaufen, jeder bisher unbenutzte Gartenhang sollte, wenn möglich, heuer zum Anbau der Kürbisse ausgenutzt werden. Der Ertrag von nur zwei gutbehaltenen Kürbisplanten genügt für eine Familie auf ein Jahr als Zusatz. Der eingelegte Kürbis hält sich sehr gut. Früher sah man auf jedem Kartoffelfeld und Krautgärten Kürbisgärten, in allen Gärten lagen im Herbst die mächtigen Früchte da. Wenn der Landwirt jetzt Kürbis füttern könnte, so erparde er den Ankauf der Kürbisfrucht nicht zu bezahlenden Kleie oder anderer teurer Kraftfutter. Man merkt sofort den Mehrertrag und die Güte der Milch und Butter bei Kürbisfütterung. Ganz besonders trägt diese auch zur Gesundheit unserer Viehheerden bei. Der Anbau der Kürbisse ist einfach. Im sonnenreichen Lage füllt man eine Grube 40 Quadratzentimeter und gleicht Tiefe mit Komposterde, darauf setzt man drei Pflanzen im Abstand mit 20 Zentimeter Abstand, die man sich in einem Schüsselchen in Torfmoos oder Kiefernmoos oder in weichen Sägespänen aus Samen heranziehen hat oder jetzt vom Wärrner kommen läßt. Vor dem 20. Mai kann man gegen Spätkraut nicht ins Freie gepflanzt werden. Um die Pflanzen herum legt man kleine Erdbecken an, um in trockener Zeit reichlich Wasser geben zu können. Wenn Wasser, viel Wasser will der Kürbis. Wachsen in feuchten Jahren die Rüben zu üppig, so schneidet man sie nach dem vierten bis sechsten Fruchtanlauf ab. Die von den Hauptranken austretenden sogenannten Weizenranken sind öfters zu entfernen. Schwacher Düngerguß (Gülle mit Wasser) ist gut. Die mächtigen Blätter sind Wasserfänger, es ist eine Freude, wöchentlich die Entwidlung zu sehen. Um die Früchte vor Fäulnisfäden zu bewahren, legt man ihnen dünne

